

derts konnte nicht verhindern, daß die Weißen Mönche in England vor allem in ihren mittelalterlichen Klosteranlagen präsent sind.

Immerhin: Es gibt so etwas wie ein Charisma der Steine. Der lebhaftere Tourismus zu erloschenen Zisterzienserklöstern ist dafür ein schlagender Beweis. Kaum ein Besucher kann sich der Ausstrahlung britischer Klosterruinen entziehen, weder solch gigantischer wie in Fountains oder Rievaulx, noch eher „normaler“ wie etwa in Valle Crucis. In ihrer Architektur wird der Geist der Weißen Mönche, sozusagen als geronnene Spiritualität, fühlbar. Man merkt, daß auch Glyn Coppacks Monographie unter diesem Eindruck entstanden ist.

Georg Schrott

Sprockhövel

LANG O., *Der Mönch und das Buch. Eine kleine Festgabe zum Abschluß der Neugestaltung und Restaurierung der Stiftsbibliothek Einsiedeln*. Einsiedeln (Selbstverlag) 1999. 139 S., brosch.

„Lektüre ist mehr als ästhetischer Selbstzweck. Sie fördert vielmehr das gegenseitige Verständnis zwischen den Menschen und dient dem Frieden.“ (Georg Holzherr) Dies macht die in den Dialogen Gregors des Großen (II 31) geschilderte Szene zwischen dem lesenden Ordensvater Benedikt und einem Gewalttäter deutlich. Lesend gewinnt der Mönch eine innere Seelenruhe, die ihn zum Frieden mit den anderen kommen läßt. Und so nimmt es nicht wunder, daß die Bibliothek einer so ehrwürdigen Abtei wie Einsiedeln über mehr als tausend Jahre hin ein Hort benediktinischer Buchkultur war und geblieben ist. Ihre umfassende Neugestaltung, die neben einer räumlichen Erweiterung und Sanierung sowie einer Ausrüstung mit modernster Technik auch eine Restaurierung des unter Abt Nikolaus II. Imfeld 1738–1740 gestalteten Barocksaals mit sich brachte, war Anlaß für die Herausgabe einer Festschrift, die trotz ihres bescheidenen Umfangs opulent mit farbigen Abbildungen aus dem kostbaren Bücherschatz und des in neuem Glanz strahlenden Bibliothekssaals ausgestattet ist. Der Stiftsbibliothekar, P. Odo Lang, gibt dazu nicht nur einen ausführlichen Überblick über Planung und Ausführung der Sanierung von 1984–1998, sondern geht auch auf die historische Entwicklung der Bibliothek vom mittelalterlichen armarium über die erste Bibliothek in der Neuzeit bis hin zum Barocksaal und den aus heutiger Sicht wenig glücklichen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ein. Abbildungen des Zustandes aus früherer Zeit lassen den Erfolg des Bemühens unserer Tage, das Erscheinungsbild der Barockzeit wieder herzustellen, deutlich werden.

Vorangestellt ist diesen lebhaften und entgegen sonst Üblichem gar nicht trockenen Ausführungen ein kleiner Essay über die Beziehung des Mönchs zum Buch, welcher der Festschrift ihren Titel gibt. Der Autor zeichnet darin das Werden einer benediktinischen Klosterbibliothek nach. Ausgehend von der Forderung des heiligen Benedikt, neben dem Gebet und der Arbeit auch

der Lesung genügend Raum zu geben, wird das Buch nach der These des Autors zum notwendigen Bestandteil monastischen Lebens und damit zu einer Quelle für jede benediktinische Bibliothek. Für sie ist der Rahmen vorgeben: um einen Kern lassen sich zwei Kreise ziehen, ein innerer und ein äußerer. Der Kern ist die Heilige Schrift. Den inneren Kreis bilden die geistlichen, den äußeren die profanen Wissenschaften. Anhand zahlreicher Beispiele aus dem umfangreichen Bestand der heimischen Stiftsbibliothek – als einige wenige seien der Codex 236(481), ein Exemplar der Benediktsregel aus dem 9. Jahrhundert, der berühmte Codex 121(1151), ein Messantiphonar aus dem 10. Jahrhundert, und der Codex 17(405), ein St. Gallener Prachtewangeliar aus dem 11./12. Jahrhundert genannt – entwickelt der Autor seine These dahingehend, daß sich in einer Bibliothek wie in Einsiedeln die geistige Entwicklung benediktinischer Tradition und Kultur widerspiegelt und damit Auskunft über Denkweise und Weltbild der Mönche, angefangen vom 10. Jahrhundert bis heute gegeben wird. Dies ist wohl Grund genug, nicht nur zu diesem höchst ansprechenden kleinen Buch zu greifen, sondern auch der neu gestalteten Stiftsbibliothek in Einsiedeln einen Besuch abzustatten.

Alexander Hoppert OSB

Ottobeuren

HELIG L., *Die neue Musikbibliothek des Klosters Einsiedeln*. Einsiedeln (Selbstverlag) 1999. 54 S., brosch.

Im Rahmen der umfassenden Neugestaltung der Stiftsbibliothek des Klosters Einsiedeln in den Jahren 1984–1998 erhielt auch die Musikbibliothek einen neuen Standort, besser: sie kehrte wieder dorthin zurück, wo sie ihr Begründer, P. Gall Morel 1855 eingerichtet hatte, nämlich in das Gewölbe unter die große Barockbibliothek. Dies war Anlaß, eine schmale Broschüre über den Reichtum der Musikalien dieses über 1000 Jahre alten Klosters sowie die Bibliothek, in der diese verwahrt werden, herauszugeben. Einen wesentlichen Teil der Broschüre macht eine sorgfältig edierte Quellensammlung zur Geschichte der Bibliothek aus. Schwerpunkt der Darstellung ist aber der außergewöhnlich große und auch qualitativ bedeutende Bestand an Musikalien. Wahrscheinlich ist wenig bekannt, daß dieser mit etwa 50000 Titeln gedruckter und handgeschriebener Musik, theoretischen Werken und Zeitschriften auch im internationalen Vergleich durchaus standhält. So nimmt die Musikbibliothek des Klosters bezüglich des Bestandes an Handschriften vor 1800 weltweit immerhin den siebten Rang ein. Dabei werden die Musikalien aus der Zeit vor 1500, darunter der berühmte Codex 121, das älteste vollständige Graduale des Abendlandes aus dem 10. Jahrhundert, nicht berücksichtigt, da sie der Stiftsbibliothek anvertraut sind. Einen besonders wertvollen Schatz bilden die etwa 4100 Handschriften aus der Zeit zwischen 1600 und 1800 und die über 1600 Musikdrucke aus derselben Epoche. Jedoch reichen die Bestände bis in die jüngste Gegenwart. Schwerpunkte sowohl im Bereich der geistli-